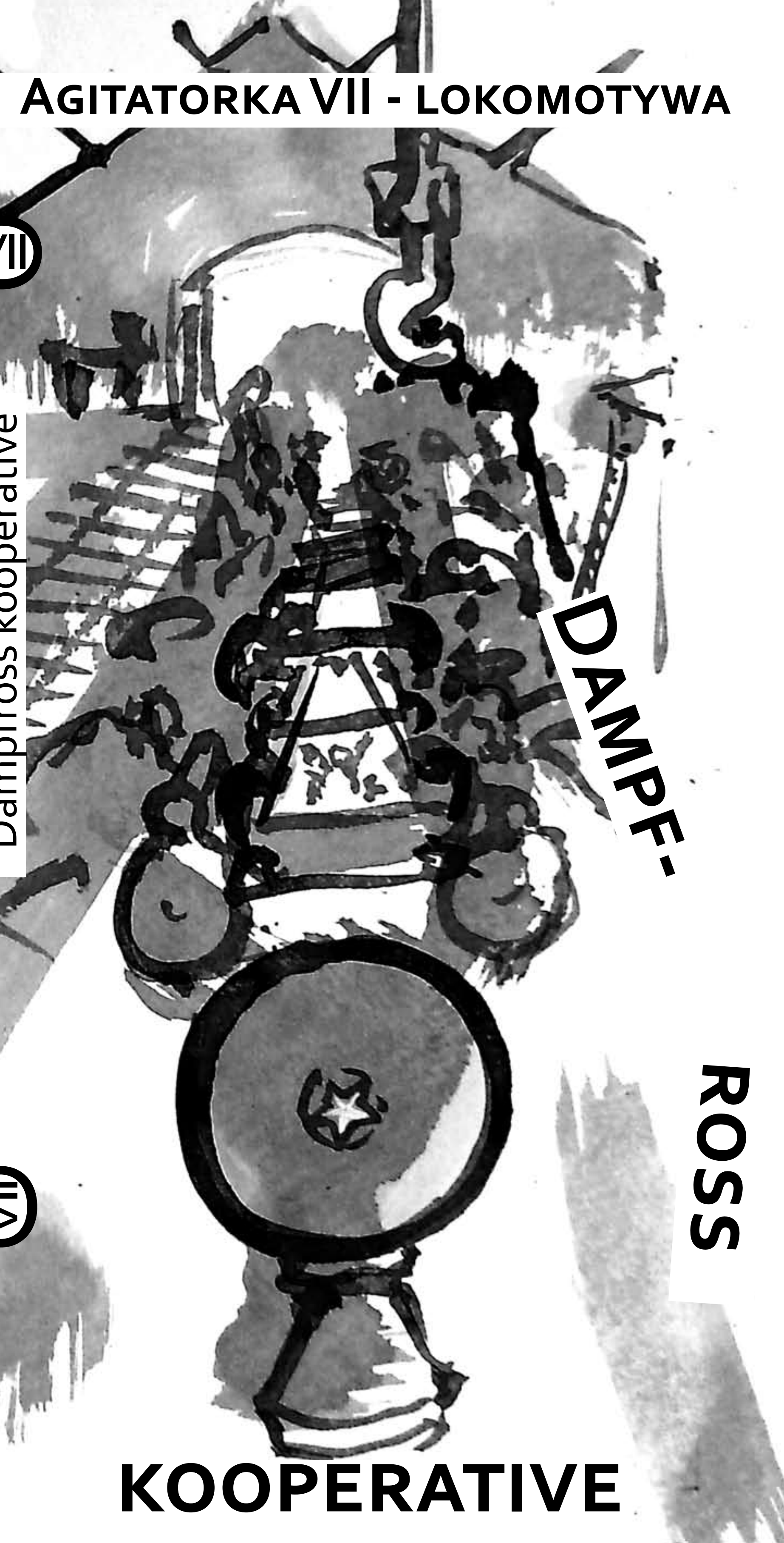

Agitatorka VII - Lokomotywa
DAMPF-
ROSS
KOOPERATIVE
Dampfross kooperative
VII
VII

7. Lokomotywa: Dampfroß Har'kov - kooperative Bedürfnisse ansprechen und radikaler sozialisieren als je vorher möglich war

Und wie sieht im Unterschied zur Rohstahlerzeugung die Rätemacht einer ArbeiterInnenschaft aus, die direkt nutzbare Gebrauchsgüter herstellen kann? Wir wollen Arbeitsfähigkeiten sehen, die sich verfeinert haben, mehr als das beim bloßen Zusammenraffen freier Arbeit sichtbar in der cubanischen Zuckerindustrie möglich war. Wir wollen ein Erzeugnis dessen Gebrauchswert deutlicher hervortritt wenn die soziale Revolution die Tauschverhältnisse zwischen Menschen umwirft. Wir wollen ein großes Arbeitskollektiv dass nicht so unmittelbar den Staat, seine Kartell- und Preispolitik als Lebensnerv zu spüren bekommt wie die tschechische Erzverhüttung. Es soll etwas allgemein und sofort benutzbares herauskommen. Und dennoch wollen wir bei unserem Flaggschiff der Aufhebung von Klassenherrschaft keinen schleichenden Übergang vom Kleinprivatisierbaren Handwerk und wieder zurück, wo die bourgeoisen Ambitionen von Kleinsbesitzern an abhängig gehaltenen, proletarischen Händepaaren gegeneinander ausgespielt werden können. Über das Zwinginstrument Weltmarkt ließen sie sich in den freien Fall bringen. In so erpressbaren Branchen bleibt im Handumdrehen auch den Klitschenbesitzern vom bürgerlichen Status kaum mehr bleibt als die Ambition. Im Har'kover Druckereiwesen haben wir diese Tendenz kurz gesehen. Im cubanischen Schuhhandwerk gesetzt gegen die Marktmacht des tschechischen handwerksgiganten

Bat'a geht es im rücksichtslosen Vergleichsverfahren Weltmarkt genauso gnadenlos regressiv zu wie aktuell in der Softwareherstellung. Ein anderes Flaggschiff der Revolution ist für Har'kov entscheidend. Es ist also nicht weil ich mich dafür entschieden habe. Die Stadt 1917 oszilliert selber um diese Bastion bei der volkseigenen Umwandlung vom Weltkrieg in Klassenkrieg. Die Lokomotivenfabrik ist der Gradmesser der Revolution im südrussischen Großbetrieb. Dabei kann sie weit mehr als Lokomotiven herstellen. Im Revolutionsjahr 1917 baut sie sowohl Unterseebote als auch Autos bereifte Panzerwagen. Im Durchschnitt des 20. Jahrhunderts wurde jede Ware des Großraums Sowjetunion durchschnittlich knapp 1000 km transportiert – mehr als alle andere per Bahn. Der ehemals autodidaktisch schreibkundig gewordene landlose Bauer und Industriearbeiter Zhival'ko war Delegierter aus Har'kov auf der allrussischen, die den Freiden von Brest-Litovsk mit Deutschland diskutierte und ratifizierte. Als die Deutschen Truppen gestützt auf die dort diktierten Vereinbarungen tatsächlich in Har'kov einmarschieren im April 1918 wird er, der nie an der Waffe ausgebildet wurde zum ad-hok-Soldat und wie er freimütig eingesteht zum fatalen und tragikomischen demokratischsten Kommandeur der Revolutionsgeschichte. Auf Zuruf übernimmt er das Kommando über seine Vorgesetzten. All diese Verwirrungen und Verknotungen spinnen sich um die Evakuationszüge. Die bewaffneten Fabrikarbeiter haben zwar nur wenig von ihren Fabriken mitnehmen können. Dafür aber in den Stunden vor der Abfahrt wichtige Bargelderoberun-

gen gemacht, und vor allem haben sie Lokomotiven herauseisen können. Der Gebrauch des Eisenbahnwesens bringt die gesamte Familie in die komplexe Ausbeutung ihrer freien Arbeitskraft. In ihren Vorträgen zur „Frauenarbeit in der Evolution der Wirtschaft" vor StudentInnen der Universität Sverdlov (1923. Trud ženščiny v evolucii hozjajstva (Lekcii čitannye Uniersitete imena Ja. M. Sverdlova, Moskva, Petrograd: Gosudarstvennoe Izdatel'stvo) formuliert die feministische Pionierin das Prinzip der geschlechterspezifischen Ausbeutung in der vorrevolutionären Industriegesellschft (S. 131): „in Russland überwog in einer zunehmenden Anzahl von Branchen die Zahl der Lohnarbeiterinnen die der Lohnarbeiter. Der Weltkrieg hat diese Akkumulationsstrategie beschleunigt. Und sie nennt ein Beispiel, beim Eisenbahnpersonal wurden es bis zur Revolution 35% weiblich besetzte Arbeitsplätze. Es waren wohl deutlich mehr Frauen- als Männerstimmen, die 1905 im dramatischen Theater Har'kovs das Lied von Čirikov „Evrei (Juden)" in Melodie und Inhalt ausweiteten. Der Autobiograph (HAGO (Har'kov) Part 10,1-156:2 in einem ähnlichen Bericht -130 ist die Rede vom Lied aus der alten Welt von Ostrečenmskaja) verstand es erst nur als Schutzgemeinschaft gegen die Pogrome der Schwarzhemden, faschistoide Bürgerwehren die die Staatsmacht bewußt einsetzt im stadtraum Har'kovs während der entscheidenden Revolutionswochen. Ein Flublatt fällt von einer Empore und eine Stimme verkündet den allgemeinen Aufstand. Als dann die französische Anleihe Marseillaise gesungen wird, reicht die kollektiv koordinierte Wut

sogar schon aus, Kosaken gefangen zu nehmen. Erst daraufhin versammeln sich metallarbeiterInnen in der Fabrikmensa der Landmaschinenbauer unter Helferich-Sadé gleich neben der Lokomotivenfabrik. Als die FabrikbesetzerInnen aufs ganze gingen, kamen ihre Forderungen eines Minimalprogramms aus der Belegschaft der Lokomotivfabrik: „1. Verkürzung des Arbeitstags, 2. Straffreiheit für die Teilnahme an der sozialen Bewegung, 3. Die Beteiligung von Arbeitern an der Gesetzgebung für Fabriken und Werke, 4. Streik-, Vereinigungs-, Rede- und Druckfreiheit (-45:1). Die höherqualifizierten FacharbeiterInnen der Lokomotivwerke geben also aus, sie wären etwa mit dem gleichzeitig gestrickten Bürgerlichen Gesetzbuch des Deutschen Kaiserreiches weitgehend zufrieden. Aber solche Verhandlungsgrundlagen mit der bürgerlichen Macht im Arbeitsalltag sind Rechnungen, die ohne das proletarische Hinterland gemacht sind. Der Strom der politisch offensiveren Verbannten muß schon deshalb in Har'kov Wirkung zeigen weil sie aus politisch brisanteren Industriezentren entfernt werden müssen, ihre Arbeitskraft aber weiter gebraucht wird. Ursprünglich aus der Stadt Berjansk kommt Timofeja Petrovna Zencova. 1910 wird sie mit 22 Jahren „na vse vremja (für alle Zeit)" aus dem Guvernement Ekaterinoslav ausgewiesen. Sie wohnt laut Bericht der politischen Polizei von ihrer Festnahme (3,287-5446:1) in dem ArbeiterInnenrajon Cholodnoj Gore (Trofimovskij pereulek № 19), wo sich in den Bürgerkriegsmonaten mehr als halb so viele KommunistInnen in Mietskasernen nebeneinanderwohnen als es in der gesamten restlichen

Gouvenementsfläche Har'kov mit Ausnahme seiner Hauptstadt gibt (part 10417/4-288). Die steigende Nervosität der Behörden mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs führt zu ihrer zweiten politischen Verhaftung, woraufhin sie ihre Arbeit in der Stadtverwaltung verliert (:6). Eine eigene Serie von Schriftwechseln beginnt die politische Polizeibehörde in dieser Zeit (8. Jan. 1914 – 1915) zum Raportieren an das hauptstädtische Ministerium in PetroD-ort ist das Zentralwerk der Allrussischen Lokomotivbau-Gesellschaft. Die Polizei weiß von Streikvorbereitungen und Lohnforderungen im Dampfbetrieb des Werkes (3, 287-4409) und registriert parallel dazu Unordnung im orthodoxen Seminarium. Zu spät wird die Vorbereitung eines Walk-outs erkannt, die beschwerden über Kälte in der Betriebsabteilung kann nur schwer zurückgewiesen werden, woraufhin der Fabrikverwalter gospodyn Kac eine entsprechend größere Dampfzuteilung bewilligen muß (5249: 30). Nur eine Seite weiter im Spitzelbericht wird eine Gesellschaft für die gegenseitige Hilfe unter arbeitenden Frauen unter die Lupe genommen, die sich verdächtigerweise auch mit Erwachsenenbildung für Frauen beschäftigt (: 31). Die spekakulärste Verhaftung während der Woge sozialer Unruhe, die erst mit den ersten Kriegsmonaten 1914 vorläufig gedämpft werden kann ist die Verhaftung des Helferrich-Sadé-Arbeiters Aleksěj Laz'ko, Sohne von Nadežda Vasil'evna Laz'ko, der am 7 Juni 1914 mit dem Fahrrad in eine Polizeikette um die Lokomotivfabrik fährt. Seine Verhaftung und das Feuerwerk aufschlußreicher Alibis wird in aller Ausführlichkeit an den Har'kover Gouvernör persönlich schriftlich raportiert. Helferrich-Sadé war im Streik, die Lokomotivfabrik sollte mit dazuagitiert werden. Seine Mutter spricht bei der Polizei vor und nennt eine geradezu professionelle Folge von Alibis und Appellen. Aleksej sei der Ernährer einer großen Familie – neben zwei Alten gibt es noch eine kleine Schwester. Er sei an diesem politisch heiklen Morgen ganz vergessen in Sachen Grabfürsorge unterwegs gewesen, mit dem Fahrrad auf dem Weg zum Friedhof. Ihr Sohn sei ein ausgesprochener Vertrauensmann der Fabrikleitung. Das zeige schon allein die Tatsache, dass man ihm verantwortungsvolle Außenaufgaben zuteile. Er habe überhaupt nie gestreikt. Eine interessante Sammlung von Halbwahrheiten hat Nadežda Vasil'evna da aufgetischt (3,287-4656:4). Leider ist der Verhaftete isoliert und hat sich ein anderes Alibi zurechtgelegt (:5), um die Befragungen abzuwehren. Er war demnach mit seinem Fahrrad nicht zur Grabpflege, sondern in ganz anderer Richtung so eilig unterwegs. Als er zum Lokomotivenwerk kam, hatte er gesehen, dass dort nur Polizei war, deswegen sei er zum Betriebskrankenhaus gefahren. 14 Tage wird Laz'ko im Arrest einbehalten. Ein Bediensteter vor der Lokomotivenfabrik gibt zu Protokoll und der Gouverneuer erfährt es umgehend im schriftlichen Bericht er habe dem Verhafteten den Weg verstellt, der aber habe keine Anstallten gemacht zu halten. Am 24. Juni wird dem Gouverneur die Freilassung des Fahrradboten gemeldet. Die Situation hat sich entspannt. Noch am Abend nach seiner mißglückten Botenfahrt zum Lokomotivwerk richtete der

Gouverneur einen eigenen Empfang für die Vertreter der Krankenkassen im betrieb aus. In dieser Funktion konnte sich eine kompakte Seilschaft aus menschewistischen Sozialdemokraten etablieren. So bescheiden, beschränkt und wiederrufbar auch ihr Status als ArbeiterInnenvertreter über diese einzig geduldete Funktion auch war, sie waren bemüht, das in sie von der herrschenden Verwaltung gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. So wurden sie Teil einer industriellen Kriegsmaschinerie. Erstmalig waren die Ausmaße dieser Zuarbeit und die umfassenden klassenförmigen Gewaltverhältnisse, die sie auf beiden Seiten der Front regulierten. In der autobiographischen Erinnerung von T. Blum und A. Baltin (Part10,1-201) über die Neubildung der Sozialdemokratischen Einheitsorganisation für Har'kov steht am Anfang das klare eingeständnis, dass zum Dezember 1914 der Schiwinismus die Mehrheit der AbeiterInnen erfaßt hatte. Später als im österreich-tschechischen Montangebiet Ostrava-Karvina taten sich in dieser fatalen Zustimmung zum Krieg und seiner neuen Sozialform gewaltförmiger Arbeitsteilung Löcher auf. Noch zum 1. Mai 1915 wurden Löcher noch vornehmlich durch den Übereifer der polizeilichen Kontrolle sichtbar. Eine rote Fahne wurde an diesem Tag umfangreicher Polizeimobilisierung schon zu sehr früher Stunde sichergestellt, und das an einem abgelegenen Ort der Industriestadt. Neben ihr lag ein bolschewistisches Flugblatt, dessen flatternder und auch von lesegeübteren ArbeiterInnen kaum zu entziffernder Bleisatz den Registraturbeamten der politischen Polizei eine Probe vom eindrucksvoll desolaten Zustand der städtischen Untergrundtypografie in die Hand spielte. Vielen Quellen und Berichten zufolge waren es Zirkel von StudentInnen und politisch Verbannten auf Durchgangsstation in Har'kov, die mit ihrer aktiven Suche nach Anknüpfungspunkten in der ArbeiterInnenschaft in den Sommerwochen 1915 die Grundsteine für eine Umkehrung klassenförmiger Machtverhältnisse im Stadtraum legten. Die Wut ist groß aber die soziale Vorstellungskraft, sie in einen Machtwechsel im Betriebsalltag durchzusetzten reicht noch nicht aus. Der 42jährige Schlosser Vasija im Mechanischen Werk ist nicht überdurchschnittlich schlecht gestellt. Er verdient den niedrigen Facharbeiterlohn von 30 Rubel im Monat und hat etwas 6 Desjatinen – bearbeitetes Land (3,287-5263). Am 11 Juni 1915 geht er ins Kontor, und schlägt den dort kommandierenden Verwalter mit einem Metallstück, was ihn einen Monat Arrest einbringt. In der Nacht des 31. Juli, kurz bevor der Krieg ins zweite Jahr ging, verhaftete die Polizei (3,287-4758:27) die ein Gruppe politisch aktiver Frauen: Grigoria Pavlovna Povaljaeva, Petra Filippovna Mazukieviča , Gregorija Efremoviča und die Genossin mit jüdischem Familienhintergrund Froima Baruchova. Bereits 1905, 1906 wurden Gnadengesuche benutzt, um das Ausmaß politischer Revanche an gefangenen AktivistInnen einzuschränken. Auf der Rückseite des Polizeiberichts (:27 ob.) findet sich handschriftlich der Versuch, die Freilassung zu Beschleunigen mit dem Versprechen sofort aus Har'kov wegzugehen. Nicht so leicht zu entfernen aus dem Stadtbild waren

Arbeitende im kriegswichtigen Lokomotivenwerk. Blum und Baltin beschrieben ihren Eindruck, dass die korporationistischen Führer für den Krieg sind, ihre Arbeiter aber, Grundlage ihrer Ansprüche auf Repräsentation, sind zunehmend deutlicher dagegen. Es kommt zu einer abendlichen, konspirativen Versammlung von Arbeitern aus dem Lokomotivenwerk. Der ursprüngliche Gastgeber Sarev bekommt Angst vor seinem Hauseigentümer in der Ersten Tarasov'schen Str. (Nr. 12), darum geht die Gesellschaft zum menschewistischen Vertreter Schabaldas. Von den 4 bekannten Menschewiken an diesem Gründungsabend einer neuen vereinigten Sozialdemokratie in Har'kov stellen sich später zwei als Polizeispitzel heraus. Objektiv ist es einfacher in die exponierteren Strukturen der Menschewiken Agenten einzuschleusen als in den Gegenpart. Zwei bolschewistische Vertreter, Pavlov und Schillert, riskieren an dem Vereinigungtreffen teilzunehmen. Es entsteht eine vage Koordinationsstruktur. Seit 12 Jahren ist man geübt, gegeneinaner unter dem Tisch in erprobter Fraktionsmanier aufeinander einzutreten. Die Polizei zeigt besondere Vorsicht. Anstatt an die Westfront strafzuversetzen werden im Februar 1916 aus Anlaß erster Streiks (3,287-5792) ArbeiterInnen nach Sibirien verschickt. Die Agitation im Frühjahr 1916 drängt dazu, den Ersten Mai vorwegzunehmen, ihn nicht nach russischem Kalender, sondern Zeitgleich mit Arbeitern in Westeuropa und Amerika zu feiern. Am 17. April bereits meldet der staatliche Fabrikinspektor aus dem Lokomotivwerk, dass von 5600 Arbeiten 700 die Arbeit angehalten haben. Diese kritische Masse ist zu groß um sie wie ihre vielen Vorgänger einfach verhaftet zu werden. Der Industrieinspektor gerät bei seinem Polizeibericht ins ungefähre und psychologische. Die 700 hätten halt eine erhöhte Anfällig für Agitation. Daraus sehen wir zwei neue Sachverhalte. Zum einen gibt es jetzt in der Lokomotivfabrik eine renitente Agitation, die dazu in der Lage ist, weitere Zuarbeiten für den Krieg lahmzulegen. In einer benachbarten Fabriken streiken nur 100 von 700, in dem aus der polnischen Hauptstadt nach Har'kov evakuierten Metallbetrieb Melgoze nur 90 Arbeiter, was allerdings – charakteristisch für den Organisationsstand in den westlichen Ausläufern des Netzes östlicher Industriemetropolen - immerhin ein Drittel aller dort beschäftigten ausmacht. Am Folgetag, laut Polizeibericht 3,287-5834:14 dem ersten Mai nach „neuem Stil", beginnen die schriftlich festgehaltenen Beobachtungen schon vor Morgengrauen um 5 Uhr. Beim Friedhof fällt den politischen Spitzeln ein Pferdefuhrwerk auf. Das hauptaugenmerk gilt nun den Fabriken, allen vorran dem Lokomotivwerk. An zweiter Stelle in der polizeilichen Prioritätenverteilung folgt die kleinere aber historisch radikalere Belegschaft von Helferrich-Sadé. An 17. Stelle ist die Großdruckerei Jakovleva im Visir. Die Streikkompetenz ist nach Polizeierwartungen in allen Betrieben der Stadt eine Bedrohung. Nur eine Woche nach diesem internationalistisch vorverlegten Festtag der Arbeiterklasse stellen 5910 Arbeiter des Lokomotivwerks (:25) sehr detaillierte Forderungen nach Lohnausgleich für die Teuerung des 2. Kriegswinters auf. Für Hilfsarbeiter,

russ. Schwarze Arbeiter, werden 2 Rubel am Tag, für Arbeiterinnen 1 Rubel 75 Kopeken verlangt. Bei den Qualifizierten FacharbeiterInnen gibt es Lohnunterschiede vom Faktor 4. Dementsprechend sind die Forderungen nach Lohnerhöhungen sehr stark gestaffelt. Wer bisher 50 Rubel monatlich verdiente (also ungefähr das was HilfsarbeiterInnen laut Forderung in einem Monat bekommen sollen, muß eine 50%ige Lohnerköhung haben. Für die Gehaltsgruppe bis 100 Rubel monatlich fordern die SprecherInnen 35%, bis 125 25%, bis 175 16%, darüber nur 15% und über 200 Rubel die geringsten prozentualen Zuschläge von 13%. Rechnen wir aus diesen Prozentangaben die Vorstellung über Reallohnzuwachs heraus, sehen wir dass die Arbeiterschaft aufgrund von einem egalitären Bedarfsmodell argumentiert. Jeder Haushalt, der an einem Lohnempfänger hängt braucht rund 30 Rubel mehr. Egal wie der Konzern vorher die Lohne der Klasse auseinanderdividiert hat, von dem laufenen Arbeitskonflikt sollen alle gleich viel haben. An der komplizierten Tabelle fällt auf, dass der ausgeprägt egalitäre Gerechtigkeitssinn im mittleren und höheren Gehaltsbereich, die ärmere Hälfte im Werk über die Klinge springen lässt. Mehr als die Hälfte aller Arbeiterinnen in der Lokomotivfabrik bekommen nämlich im Monat weniger als 50 Rubel. Diese ungleich verteilte Aufmerksamkeit beim Erkämpfen von Lohngerechtigkeit lässt sich nur noch für ein Jahr halten: im Sommer 1917 gelingt es anarchistischen und bolschewistischen Agitatoren gemeinsam erstmals über die Mobilisierung der HilfsarbeiterInnen im Lokomotivenwerk wirkungsvoll Fuß zu fassen.

Es gibt nun eine ökonomisch formulierte Forderung gegen die Kriegsdisziplin. Aber wer setzt sie durch? Am 27 April 1916 treten 400 Arbeiter der Waggonabteilung gegen den Betriebsdirektor Kac auf. Sie fordern die Umsetzung der „10-50%igen Lohnerhöhung". In Ermangelung einer festgelegten Prozedur fordert der Direktor eine Frist, bei so vielen Arbeitern wäre das „früher nicht machbar („ranee sdelat' etogo nel'zja" 3,287-5792). Mit diesem Spiel auf Zeit gelingt es nicht die Initiative der Auseinandersetzung umzudrehen. Die ArbeiterInnen entscheiden also für diese Arbeitswoche, d.h. bis Samstag, 30. April noch zu warten. Eine Antwort von ArbeiterInnenseite könnte dann am 1. Mai gegeben werden, für den ja bereits eine vielversprechende Generalprobe gegeben wurde. Der Polizeiraport 107 am selben Tag stellt fest, wie in jeder Abteilung des Werkes eine eigene Dynamik der Drohung und Auseinandersetzung entsteht. In der Gußabteilung haben demnach bis 420 bereits die Arbeit biedergelegt. Sie haben ihre Abteilungsältesten in die Betriebsdirektion geschickt und eine Antwort bis 5 Uhr abends gefordert. Auch dieses Ultimatum ist mit Bedacht gewählt, denn nach 5 Uhr bliebe dann noch eine gesamte Stunde Arbeitszeit, in dem das Kollektiv in der erstmalig demonstrierten Stärke nach Fabrikregime zusammen ist, bevor alles nachhause auseinanderströmt. Da sie keine Antwort bekommen, notiert der Polizeibericht „fuhren sie fort, in der Werksabteilung nutzlos (prazdno) anwesend zu sein bis zum Ende der täglichen Arbeitszeit,

das ist bis 6 Uhr abends." Nutzlos für den Profit des Konzerns und nutzlos für die Kriegsproduktion ist auch die Kesselabteilung. Dort hat sich an diesem ~~entscheidenden~~ Tag des Windwechsels die entscheidenste Wendung im Umgang mit der Direktion entwickelt. Es ist gelungen mit allen 700 ArbeiterInnen die Halle geschlossen um 5 Uhr zu verlassen. Neben einer allgegenwärtigen beschwerde über die ~~große~~ Teuerung hat die Ordnungsmacht kaum etwas in der Hand, um die Motivationen hinter dem kollektiven Bruch mit Arbeits- und Kriegsdisziplin auf dieser neuen Stufenleiter zu erklären. Auf Seite 20 vermerkt denn auch der Polizeibericht dieses Tages, dass kein Inspektor in die einzelnen Abteilungen gegangen ist. Am Folgetag sammeln sich insgesamt 2100 LokomotivenbauerInnen und gehen friedlich nach hause. In der Aufsicht über das Werk werden Funktionsstörungen aktenkundig. So fordert der ~~V~~orgesetzte staatliche Fabrikinspektor eine telefonische Benachrichtigung auf Nummer 21, wartet aber vergebens auf eine Antwort. Am 29 arbeiten im ganzen Werk überhaupt nur noch 332 (:28ob). Ein Telegramm dieses Tages meldet, dass von 6100 ArbeiterInnen 4800 im Streik stehen. Die Administration lässt wissen dass sie nicht gewillt ist, mehr als 12% Zulagen zu geben. Verbindliche Entscheidungen werden auf den 5. Mai verschoben. Die Sonntagsschicht am 1. Maj beginnt vorschriftswiedrig ~~durch ArbeiterInnen alle Abteilungen~~ verspätet erst um 8 Uhr. Die WaggonbauerInnen, die ein Ultimatum für den Vortag festgesetzt hatten lassen es sich nicht nehmen erst um 11 Uhr mit der Arbeit zu beginnen.

Ab 5. Mai werden wieder eigenmächtige Arbeitszeitverkürzungen angekündigt. An diesem Tag werden im Park sozialdemokratische Flugblätter gefunden~~,~~ mit dem Titel „Nieder mit dem Krieg!"(:47). Was im Park offen rumliegt ist in den Innentaschen der Arbeitskleidung nicht zu verbieten, zumal sich bei der neuen Stimmung keiner mit Durchsuchungen befassen kann. Der Gubernator, Fürst Nikolaj Leonidovič nutzt den Verhandlungsfrieden bis 5. Mai für Ermittlungen. Nach Einsschätzung der „Agentur", das heißt seines politischen Polizeiapparats haben die Streiks keinen Parteihintergrund. Der Direktor der Fabrik Korobku und seine rechte hand, der Verwalter Kac, so die Agentur, die im Werk augenscheinlich besser präsent ist als die sozialdemokratische Partei ~~weiß~~, dass Bitten von ArbeiterInnen in der Vergangenheit zu offensichtlich ignoriert worden sind. Eine zentrale Rolle im Verhandlungsprozeß spielen die Starosti, die Abteilungsältesten. 6000 Arbeiter haben keinen einzigen ordentlichen Arzt, klagen die Geheimpolizisten auf dem Dienstweg. Ein Krankenpfleger macht Sprechstunden, die mit 200 ArbeiterInnen überlaufen sind, ArbeiterInnen, wie die Zuträger betonen „beiderlei Geschlechts". Ein gutwilliges Element sei allein in den Ältesten zu erkennen. Sie bilden Kollegien, die ihre Vermittlungsleistungen zwischen Betriebsleitung und ArbeiterInnenschaft protokolieren. Die Polizeiverwaltung (Žandarmskij Upravlenie) bittet den Gubernator inständig um Verständis. „Die Arbeiter streiken neuerdings ohne auch nur den geringsten Anschein von offenem Aufruhr." Der Gubernator merkt auf. Über seinen

Sekretär Bohdarenko will er erfahren auf welcher Grundlage denn bitte diese Kollegien existieren und was sie für Bücher besitzen (:53 ob). Mitten in diesen Fortbildungsbemühungen der herrschenden Klasse beginnt sich der Arbeitskonflikt auf die Nummer 2 auszuweiten ~~von der Beobachtungsliste der Polizei am ersten Maifeiertag im Monat April~~. Im Landmaschinenwerk Helfferich-Sadé werden von 120 ArbeiterInnen der Montageabteilung offizielle Lohnforderungen an die Administration gestellt „wegen der allgemeinen Teuerung". Der Polizeikommandeur rät dem Gubernator, den Konflikt als legalistische Entwicklung zu betrachten. Mit Spannung wird dieser Arbeitstag im Lokomotivwerk von den Ordnungskräften beobachtet. Alle kamen zum Arbeitsbeginn, einige haben gar nicht angefangen zu arbeiten, andere um 11 wieder aufgehört. Einzige Ausnahme von diesem Bummelstreik machten 2 Granatenabteilungen, in denen eine striktere militärische Kontrolle durchgesetzt werden kann. Um 11 Uhr wird dann bekanntgegeben: der Minimallohn für den Arbeitstag soll 1,75 Rubel am Tag betragen, d.h. für männliche Hilfsarbeiter. Frauen sollen nur 1,30 Rubel garantiert bekommen. In der Frage der Monatsgehälter hat es eine Annäherung der Vorstellungen in den ersten Maitagen gegeben. Für die untere Hälfte der ArbeiterInnen wurden statt 50% noch 40% gefordert und letztlich 20% zugestanden, immerhin 8 % mehr als die erste Position der Administration in Aussicht gestellt hatte. Es konnte auch durchgesetzt werden, die Staffelung der Lohnerhöhungen mit vergleichsweise gleichen Realzuwachs für jede(n) MonatslöhnerIn bei der

Direktion durchzusetzen. In Nachverhandlungen wurden dann die LohnempfängerInnen von 70 bis 75 Rubel runtergestuft von 15 auf 10% EInkommenserhöhung. Diese Erhöhung soll wirksam werden ab 1. Mai und gültig sein für die Dauer des Krieges. Es folgt die Wiederaufnahme der arbeit außer in den zwei rebellierenden Abteilungen, den Waggonbauern und als neues Ärgernis der Schmiedehalle, insgesamt 535 ArbeiterInnen. Die Ordnungskräfte verweisen auf den korporatistisch über die Vermittlung der auf unklarer Gesetzesgrundlage handelnden Ältesten wiederhergestellte „pflichtgemäße Ordnung" im Betrieb zur Verteidigung der Heimat. Am Folgetag geben die beiden rebellierenden Abteilungen auf. Die Polizeiaufsicht vermerkt genau: der Einbruch der Streikmoral bei den WaggonbauerInnen konnte zwichen 7:10 und 9:40 erzwungen werden. Bei den Schmieden gelang es erst „ein halbe Stunde vor Sabath (šabaša)", d.h. vor Feierabend um halb sechs nachmittags (:59). Die ArbeiterInnen an den Schmiedehämmern, erklärt der Fabrikinspektor beinah entschuldigend dem Gubernator brauchten einfach mehr Zeit. Nach Eingehen auf ihre Forderungen waren sie um 5 bei der Arbeit. Keine 6 Tage später aber ist von Beruhigung nichts mehr zu spüren. In der Kesselabteilung legen 50 die Arbeit nieder und fordern eine weitere 10%ige Lohnerhöhung rückwirkend ab 1. April. Der Gubernator wird sofort benachrichtigt. Eine zweie Brigde geht ab 12:00 Uhr des 11. Mai in den Ausstand. Die Repressionsapparate des militärisch-industriellen Machtkartells in der Stadt halten dieses wiederaufflammen für ~~klein genug~~ und gefählich

genug um eine länger vorbereitete Repressionswelle gegen vermeindliche Rädelsführer in Szene zu setzen. 45 Arbeiter werden umgehend entlassen, 10 ~~direkt~~ zwangsweise an die Front geschickt. In der internen Abstimmung der Repressionsorgane im Dienst von Kapitalgesellschaft (Russische Lokomotivbaugesellschaft RPO) und Innenministerium ist auch die Rede von 4 der über 6000 Arbeiter, die noch nicht zum Kriegsdienst einberufen worden sind, also noch nicht den privilegierten Status eines vorläufig Freigestellten haben. Die Unterdrückung weiterer Streikbewegung geht arbeitsteilig vor. Für die Einberufung der noch nicht erfassten Arbeiter hat die Polizei zu sorgen. Die Entlassung aus der Lohnliste nimmt die Fabrikverwaltung vor und den strafweisen Abtransport an die Front wiederum der militärische Polizeiapparat in der Etappe. Diese 10 gefährlichsten Agitatoren werden ohne den sonst üblichen Vaternamen aber mit einer Fabriknummer gelistet. Ihr Vater ist der Brotgeber, der sie an die militärische Tötungsmaschinerie abtritt. Der jünste, Vasilij Kovalenko mit 18 Jahren ~~hat~~ die niedrigste Fabriknummr 3164, der älteste, Aleksej Adreev mit 45 ~~hat~~ die höchste des bestraften Kollektivs, 3924. Ihr Durchschnittsalter ist 31 Jahre, 8 Monate. Diese Aktivisten mittleren Alters (Vasilij und Stepan, 33, Tihon, 32, und Anton, 34, waren ~~eben~~ noch Teenager bei den Straßenkämpfen des Jahres 1905.
4 weitere Arbeiter werden im Schriftverkehr mit der Kanzlei des Gubernators als Chefsache in die Sonderbehandlung für Rädelsführer genommen. Der Teenager von 1905 Fedor Pavlovič Tokar aus der Mietskaserne Kapsikovskaja 46 stellt ein besonderes Problem dar weil er bereits offiziell ausgemustert ist und nicht einfach an die Front verladen werden kann. Mit dieser Mischung aus ökonomischen Zugeständnissen und Zuschlagen glaubt der Apparat durchzukommen wie schon 1907, 1912 und besonders im Streiksommer 1914. Alle beteiligten wissen, dass die Lohnzugeständnisse der Direktion in kürzester zeit von der galoppierenden Inflation zunichte gemacht werden. ~~An den ohnehin zu Berge stehenden haaren zieht~~ das Establishment gegen einzelne eine durchsichtig von oben manipulierbare „Wehrgerechtigkeit". Doch eine herrschende Moral, die als Machtritual zur Aufrechterhlatung bestehender Klassenverhältnisse an die Front deportiert trifft schnell auf ihre Grenzen. Die staatlichen Inspektoren haben ~~gut beteuern~~ in ihren Berichten an die Kommandostrukturen der Polizei und Aufstandsbekämpfung, dass die Streikinitiativen einem genuin ökonomistischen Mißmut unter ArbeiterInnen entspringen, keine Parteiorganisation stark genug werden konnte, um sie in ihre Hand zu nehmen, die politische Formulierung von ArbeiterInneninteressen gewinnt zusehends an Kompetenz und Selbstbewußtsein. Als nach den Maistreiks zur Zeit der begrenzt erfolgreichen Vorošilov-Offenisve ein Abeilungsältester polizeilich verhaftet wird ist der beginnende Aufstand in der Fabrik mit bloßen Lohnerhöhungen nicht mehr zu halten. Bestreikt wird die Fabrikdirektion, verhaftet hat die Polizei. Die ArbeiterInnenschaft beginnt die Tyrannei des militärisch-industriellen Komplexes unter Nutzung seiner eigenen Verstrickungen zu bekämpfen. Absolute Herrschaft scheitert absolut. Die Zeit der

Einbeziehung von gegnern, des Ausgleichs beginnt nach den Februarkämpfen in den Straßen Petrograds 1917 auch für Har'kov.
Die ersten ArbeiterInnen- und Soldatenräte der Februarrevolution sind in dem aufblühenden Zeitungswesen der Stadt als fortgesetzter Partei- und Fraktionskampf um ~~die zu Rückruf berechtigte~~ Gunst der Belegschaften ~~und ihrer Überlegungen~~ sichtbar. In der ersten Revolutionsperiode von März bis April berichtet die Presse von 113 Vorsitzen im ArbeiterInnen- und Soldatenrat der Stadt. Diese beiden Monate markieren die Angrifsphase gegen die Macht der Kapitaleigner. Fabrikräte werden durchgesetzt, die im nachhinein aus Petrograd von der Übergangsregierung eine gesetzliche Grundlage verpasst bekommen. Diese delegieren Vertreter in den Städtischen Rat ihrer Klasse. Diese Institution ist angelegt als Machtinstrument einer Klasse. Aus dem Lokomotivwerk werden die prominentesten Vertreter der ArbeiterInnenkooperation mit dem Militärsystem delegiert: Bukreev von der Sozialrevolutionären Partei, der Menschewik Mahrov und sein Parteikollege und ausgewiesener Metallarbeiter Laz'ko, M. (nicht der Radler von 1914 Aleksej). Parteizugehörigkeit ist eine Sache, die weniger als 30 % der knapp 500 in den Klassenrat delegierten Revolutionäre für sich als nötig angesehen haben. Und unter der in Parteien organisiserten Minderheit sind noch 3 Anarchisten, die mehr noch als die Parteilosen die Parteienwirtschaft im Exekutivkomitee kritisieren. Im Exekutivkomitee, in das bei der Ratskonstituierung 75 VertreterInnen gewählt wurden sind nämlich 87% Parteiangehörige und keiner von ihnen bezeichnet sich als AnarchistIn. Die absolute Mehrheit an Parteilosen, 352 Delegierten aus Fabriken, Garnisionen und Bürobelegschaften, entscheiden über die Dynamik der Verhandlungen. In der Komiteearbeit machen sie die soziale Revolution als Klassenemanzipation zur wirklichkeit. Es gibt unter anderem sogar ein Komitee für Alteisensammlung. Auch innerhalb der Parteien ist die Mitgleidschaft nicht gleich entscheidend über die Radikalität und Programmatik. So ist der Sozialrevolutionär Živov ein Maximalist, er formuliert im Folgejahr die ArbeiterInnenopposition von links gegen die nicht immer durchweg populären bolschewistischen Haudrauflosungen. In seiner Partei sind aber Gegner radikaler Klassenpolitik, die sich mit vielen Menschewiken zusammen als Mäßiger profilieren wollen. Sie schreiten in den Räteverhandlungen gegen viele Schritte ein, die eine konsequente Umsetzung von Räteherrschaft im Arbeits- und Versorgungsalltag der Stadt herbeiführen werden.

Menschewiki bekamen die größte Vertretung im Rat mit 12 % aus denen sie 35 im Exekutivkomitee zu machen verstanden. Die Sozialrevolutionäre folgten mit 8% im Rat, die sie zu 29% im EK umsetzen konnten trotz ihrer inneren Fraktionszwiste. Den Bolschiwii waren als drittpopulärster Partei unter den Delegierten mit 6% im Rat 14 % im EK zugekommen. Der Bund hatte 1% im R tun 5% im EK.

Berufsdynamik:

Das war der Wahlprozess unmittelbar nach der Frebruarrevolution. In der Wahlstatistik für Vorsitze zeigt sich die Dynamik, mit der sich nun Parteien als Bündelung von Teilinteressen im Klassenorgan verstehen lernen.

Unter dem Druck des Delegiertensystems lehnt sich selbst die nach Parteienloyalitäten geordnete Vorstandsarbeit des Exekutivkomitees an die Dynamik der Betriebsdiskussionen an. Charakteristisch für die kollektive Stimmungslage einer Versammlung ist der erste gemeinsame Ton, der gefunden wird. Von den meetings in Manchester bis nach Vladivostok ist das in diesen Jahren der Wahl der Sitzungsleitung. Wer bekommt den Vorsitz im Har'kover Arbeiter und Soldatenrat. Festzustellen ist über die Zeitungsbereichte auch, wer wiederholt einen Vorsitz bekommt. Zwar ist die bolschewistische Fraktion mit den Vertretern der AnarchistInnen lediglich eine radikale Minerheit im Rätegeschehen, keiner aber bekommt öfter den Vorsitz wieder zugesprochen als der bolschevistische Soldatendelegierte, der 9 Mal in diese Aufgabe gewählt wird. Ihm folgt der Delegierte der niederen Angestellten (Dienstboten, prikazčiki–) mit 8 Malen. Im Vergleich dazu sind die bolschewistischen ArbeiterInnenvertreter, gleich an Zahl im Vorstand, eher weniger populäre Figuren. Einer bekommt nur 5 mal den Vorsitz, sein Kollege nur ein Mal. Die meisten Arbeiterstimmen im Sitzungsvorstand, drei mal mehr als ihre KollegInnen von der bolschewistischen Gruppierung, stellen eindeutig die MenschewikInnen im Rat. Der Schwerpunkt der Sozialrevolutionäre liegt in der Vertretung von Garnisionen in der Stadt. 7 von 11 Soldatendelegierten im Vorsitz sind Sozialrevolutionäre, die Zahl der von diesen Delegierten geleiteten Sitzungen beträgt 30 von 57. Genau umgekehrt ist das Bild bei den ArbeiterInnendelegierten aus den Betrieben, unter denen nur einer von 7 einen Vorsitz bekommt (Bukreev aus der Lokomotivfabrik) und nur 3 von 27 sitzungen leitet. Die Sozialrevolutionären vertreter sprechen die Erwartung der aus der landwirtschaft rekrutierten Weltkriegssoldaten nach landzuteilung aus – eine Perspektive, die sie gegenüber bestimmten Forderung von Industriearbeitern weniger zugänglich macht. Eine vierte Partei tritt in dieser ersten Phase der Revolution in den neuen Klasseninstitutionen auf: die polnischen SozialistInnen der PPS, hier der beamte Ostrowski mit 3 von insgesamt 133 Vorsitzen. Auch wenn die Menschewiken drei mal mehr einen ArbeiterInnenvorsitzenden stellen als die Bolschewistische Gegengruppe und sechs Mal mehr als die Sozialrevolutionäre, ist ihr sozialer Schwerpunkt in der Vorstandsarbeit doch bei den Delegierten aus der höheren Angestelltenschaft (Služaščij–), die sich mit Ausnahme von Ostrowski alle der menschewistischen Fraktion anschließen. Gegenüber 18 menschewistischen Arbeitervorsitzen gibt es 25 aus den Reihen höherer Angestellter. Niedere Angestellte oder Dienstboten nehmen gar keinen menschewistischen Vorsitz wahr, sie werden in der Vorstandsarbeit ausschließlich von den Bolschewiki vertreten. Die Wiederholungsrate von Wahl in den Vorsitz eines Delegierten ist in der bolschwistischen Fraktion am größten mit durchschnittlich 4,75

Wiederwahlen, di~~e~~cht gefolgt von den Menschewiki mit 4,6 (3,5 für ihre ArbeiterInnendelegierten und durchschnittlich sogar 5,25 Wiederwahlen für ihre Delegierten aus der höheren Angestelltenschaft).

Martin Krämer Liehn. 2011[Vorentwurf 2010]. Dampfroß, kooperative Bedürfnisse ansprechen und radikaler sozialisieren als je vorher möglich war . Augsburg, Novosibirsk: Assoziation ArbeiterInnen-geschichte, 64 S. 24 x 12 cm, ISBN 83-88353-89-6 .

(= lokomotywa:, Buch VII von XII, in: Martin Krämer Liehn (Hrsg.). 2011. Agitatorka, das große Bilderbuch vom Ende des Kapitalismus, radikal demokratisieren im täglichen Klassenkampf - eine militante Untersuchung in Betrieben der russischen, tschechischen und cubanischen Sozialrevolution. Augsburg, Novosibirsk: Assoziation ArbeiterInnengeschichte, 12 Bücher im Schuber, 24 x 12 x 6 cm, ISBN 83-88353-39-X).



Dampfross kooperative



wenn die soziale Revolution immer in Bewegung bleiben muss, um überleben zu können,

müssen Produktionsformen dieser Bewegung von selber kooperative Formen annehmen.

Teil VII von XII eines linken Buchprojekts.